

# Ein weiterer Beitrag zur Makrolepidopterenfauna der nordfriesischen Inseln.

Von G. Warnecke, Kiel.

## Vorbemerkung.

Im Band XVIII der Schriften des Naturwissenschaftlichen Vereins für Schleswig-Holstein habe ich 1928 eine Übersicht über die bis zu jenem Jahre auf den nordfriesischen Inseln beobachteten Großschmetterlinge veröffentlicht. Die Fauna dieser der schleswig-holsteinischen Küste westlich vorgelagerten Inseln ist bisher nur lückenhaft bekannt geworden; meine Übersicht schließt mit 182 Arten ab.

Inzwischen sind eine Anzahl neuer Funde bekannt geworden. Wenn ich diese Neufunde nicht als Nachtrag in den Schriften des Naturwissenschaftlichen Vereins für Schleswig-Holstein veröffentliche, so liegt das einmal daran, daß Platzmangel die Veröffentlichung hinauszögern würde; andererseits erschien es mir auch angebracht, die Aufmerksamkeit eines größeren Leserkreises, als es naturgemäß die Leserschaft eines naturwissenschaftlichen Provinzial-Vereins ist, auf die Fauna dieser Inseln hinzuweisen. Sind doch die Inseln als Erholungsorte das Ziel vieler auswärtiger Reisender, unter denen sich gelegentlich auch Entomologen befinden. Ihre Unterstützung bei der Erforschung der Inseln möchten wir in Schleswig-Holstein nicht missen.

Um ihnen die Bedeutung dieser Insselfauna klarzumachen, habe ich mich auch entschlossen, den meiner Übersicht von 1928 vorausgeschickten allgemeinen Teil hier — mit einigen Zusätzen, welche sich inzwischen ergeben haben — zu wiederholen. Auch habe ich geglaubt, für die nicht mit den Verhältnissen vertrauten Leser einige Erläuterungen über die Inseln hinzufügen zu sollen. Ich bin Herrn Hoffmann, dem Herausgeber dieser Zeitschrift, sehr verbunden, daß er die Seiten der Zeitschrift auch für die Wiederholung dieser Einleitung geöffnet hat. Aus dem gleichen Gründe habe ich auch eine kurze Übersicht über die bis 1928 mit allen bisher bekannt gewordenen Fundorten beobachteten Arten beigefügt.

## Allgemeiner Teil.

Über die Schmetterlingsfauna der unserer schleswig-holsteinischen Westküste vorgelagerten Inseln liegt eine zusammenfassende Darstellung noch nicht vor. Es muß ferner mit Bedauern festge-

stellt werden, daß die bisher erschienenen Veröffentlichungen über einzelne Sammelergebnisse, so wertvoll sie auch sind, uns noch bei weitem kein genügendes Bild von der Lepidopterenfauna der nordfriesischen Inseln geben. Es ist nur ein geringer Trost, daß es mit der Kenntnis der übrigen Insektenordnungen von diesen Inseln (außer den Coleopteren) noch viel, viel schlechter steht. Eine Arbeit wie diejenige von Schneider über die Tierwelt der Nordseeinsel Borkum (und der übrigen ostfriesischen Inseln) [Abhandl. des naturwiss. Vereins zu Bremen, XVI., 1898, S. 1—174] in welcher 2912 Insekten aufgeführt werden, oder wie diejenige von Alfken über „Die Insekten des Memmert, zum Problem der Besiedelung einer neuentstehenden Insel“ (in denselben Abhandl., XXV., 1924, S. 358 bis 481), in welcher 1439 Insektenarten aufgezählt werden, liegt für die Fauna der nordfriesischen Inseln noch in weiter Ferne.

Solche Übersichten sind aber sehr wichtig. Denn Gestadeinseln können — im Gegensatz zu ozeanischen Inseln — ihre Fauna zum großen Teil durch Zuwanderung vom Lande her ergänzen. Sie sind aber bei weitem nicht so stark wie diese der Gefahr der Verarmung ihrer Fauna ausgesetzt. Aber die Zuwanderung betrifft nicht immer dieselben Arten, und der Wechsel in der Zusammensetzung der Fauna einer Gestade-Insel, wie er sich erfahrungsgemäß bei zeitlich aufeinanderfolgenden Feststellungen ergibt, erscheint geeignet, die Frage nach der Wanderfähigkeit und Verbreitungsneigung mancher Arten zu klären.

Es sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß sich in dem Kiefernwäldchen auf Amrun eine verhältnismäßig große Zahl von Schmetterlingen findet, deren Raupen an der Kiefer leben. Diese Arten dürften sich ständig vom Festland her ergänzen.

Wie sehr gerade bei Nadelhölzern die daran gebundene Tierwelt der Verbreitung der Pflanzen nachfolgt, sei kurz an einem Beispiel aus Mitteldeutschland erwähnt. Dem Kyffhäuser fehlten bis etwa 1830, abgesehen von einigen Wacholderbüschen ursprünglich alle Nadelhölzer. Um das Jahr 1830 begann die Anpflanzung von Fichten, später auch von Kiefern und Lärchen. Von Anfang an wurden alle diese Nadelhölzer aus Samen in Pflanzgärten im Gebiet selbst erzogen; eine Verschleppung der Nadelholzinsekten ist daher ausgeschlossen, die jetzt vorkommenden Arten müssen spontan eingewandert sein. Es sind bisher 39 Groß- und Kleinschmetterlingsarten (zu vgl. Petry, Über die Lepidopterenfauna

des Kyffhäusergebirges, Entomolog. Mitteil., Berlin-Dahlem. V. 1916, S. 114).

Es rechtfertigt sich daher eine Übersicht über die jetzt auf unseren nordfriesischen Inseln beobachteten Großschmetterlinge. Die Kleinschmetterlinge habe ich fortgelassen, da sie noch zu wenig gesammelt sind.

Die Inseln, um welche es sich in der nachfolgenden Aufzählung handelt, sind von Süden nach Norden: Trieschen, Nordstrand, Pellworm, die Halligen, Amrum, Föhr, Sylt (Röm).

Trieschen, an der nördlichen Seite der Elbemündung gelegen, war früher eine Sandbank und ist erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts aus den Fluten aufgetaucht. Jetzt schützen eine Dünenkette am Westrand und ein sich ostwärts daran anschließender Deich im fast vollständigen Kreis die Insel vor den Herbst- und Winterstürmen der Nordsee. Von Insekten ist auf dieser neuentstandenen Insel leider bisher noch sehr wenig bekannt geworden. Dieselbe Entstehung wie sie für Trieschen sicher ist, also jung alluviale Neubildung (wird übrigens auch, wenn auch selbstverständlich zeitlich sehr weit zurückliegend), für die west- und ostfriesischen, d. h. die der holländischen und deutschen Küste bis zur Wesermündung vorgelagerten Inseln angenommen (die westlichste deutsche Insel ist Borkum, die östlichste Wangeroog). F. Schucht schreibt in seiner Arbeit über die Beziehungen zwischen Boden, Vegetation und Klima auf den ostfriesischen Inseln (Internat. Mitteilungen für Bodenkunde, II., Heft 6, 1913): „Die Nordseeküste, die sich während der Eitorinazeit um mindestens 20 m gesenkt hat, befindet sich etwa seit dem Beginn unserer Zeitrechnung im Stillstande. Die Zerstörungen im Küstengebiete, die hier in der jüngsten Alluvialzeit erfolgten, finden ihre Ursache — in den durch die fortschreitende Erweiterung des Ärmelkanals hervorgerufenen intensiveren Flut- und Ebbeströmungen der Nordsee. Unabhängig von den Zerstörungen an der Festlandküste entstanden am Rande der Watten, dort, wo sich das eigentliche Nordseebecken absenkt, mit Beginn dieser jüngsten Periode, parallel der Festlandküste, langgestreckte, flache Sandbänke, sog. Platen (Platten), die dann durch Flußsandanhäufungen zu Düneninseln emporwuchsen.“ Dann schreibt Schucht aber weiter: „Im Gegensatz zu den west- und ostfriesischen Inseln, die wir als jungalluviale Neubildungen aufzufassen haben, fasse ich die nordfriesischen Inseln als Restinseln auf, d. h. als Reste ehemaligen Festlandes (z. T. Geestinseln, z. T. Halligen).“

In der Tat dürfte es zutreffend sein, daß jedenfalls die Kerne der großen nordfriesischen Geestinseln (Sylt, Föhr usw.) seit dem Ausgang des Diluviums als Land vorhanden gewesen sind. Die Halligen, die niedrigen Marsch-Inseln, sind dagegen so wie sie heute vorhanden sind, alluviale Bildungen, allerdings auf einem aus dem Diluvium herrührenden Landsockel.

Wir haben also auf den nordfriesischen Inseln altes Land vor uns. Daß diese Tatsache für die Besiedelung durch die Tierwelt und für die Art der Zusammensetzung der Tierwelt bedeutungsvoll ist, bedarf keiner näheren Darlegungen. Sehr wesentlich ist in dieser Beziehung aber noch ein weiterer Umstand. Die schleswig-holsteinische Küste hat früher viel weiter nach Westen gelegen; die heute von den Inseln eingenommene Landfläche war also erheblich größer. Die Vorgänge liegen zwar noch in vorgeschichtlicher Zeit, aber nach dem Rückgang der Gletscher der Eiszeit. „Damals war das gesamte Gebiet des heutigen Nordfriesland Festland. Die schleswig-holsteinische Geest (d. h. die jetzige Sand- und Heidelandschaft Schleswig - Holsteins) erstreckte sich weit hinein in das Gebiet der heutigen Nordsee. Watten und Meeresstranddünen gab es im Binnenlande natürlich nicht. Unsere Geestflüsse wälzten ihre trägen Wasser durch eine flachwellige Landschaft nach Westen und mündeten erst im Gebiet der Doggerbank in den weiten Mündungstrichter der Urelbe. Das flache Land mit dem von Gletscherwasser ausgewaschenen dürftigen Sandboden war auf weite Strecken, insbesondere in der Nähe der Flüsse und Bäche vermoort und mit Bruchwald von Erlen, Birken und Eichen bedeckt. Höher gelegene Gebiete mit zumeist auch besseren, un ausgewaschenen Böden trugen Wald, stellenweise auch Heide“ (Dr. A. Tode in „Nordfriesland“, 1929, S. 62). Später folgte dann aber die Landsenkung der Litorinazeit. Tode sagt über die dadurch bedingten Folgen (l. c. S. 66): „In Nordfriesland hatte sich durch die fortschreitende Landsenkung das Festland immer mehr in Inseln aufgelöst, ja, der Siedelungsboden verringerte sich noch während der Jüngeren Steinzeit in beträchtlichem Maße. Es muß also das siedlungsfähige Geestland damals erheblich größer gewesen sein als die heutigen nordfriesischen Geestinseln. Ausgedehnte flache Geest, deren Umfang wir aber kaum näher bestimmen können, ist unter den Meeresspiegel geraten und später mit Kleilagen bedeckt worden.

(Fortsetzung folgt)

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologischer Anzeiger \(1921-1936\)](#)

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Warnecke Georg Heinrich Gerhard

Artikel/Article: [Ein weiterer Beitrag zur Makrolepidopterenfauna der nordfriesischen Inseln. 271-274](#)